

# 50 Jahre Steinböcke in Berchtesgaden

Von *W. d'Oleire-Oltmanns*

1936 wurde im Gebiet der Röth in einem 15 ha großen Gatter Steinwild freigelassen. Dies war der Beginn auf deutscher Seite eine Kolonie zu gründen. Das Gatter wurde bis 1944 gehalten, die Tiere im Winter gefüttert. Nach Öffnung des Gatters vereinigte sich die größere Gruppe aus dem Blühnbach mit der aus der Röth. Im ehemaligen Gebiet des Gatters steht heute zumindest im Winter — kein Steinwild. Die

Zuwachsraten waren stets sehr gering und konnten die Mortalität kaum ausgleichen. Zudem werden Steinböcke durch die Räude befallen. Aus heutiger Sicht war der Steinbock nacheiszeitlich wohl nicht in den Berchtesgadener Alpen heimisch. Dennoch wird auf dem Hintergrund sonstiger Eingriffe des Menschen der „Fehler“ der Freilassung als unbedeutend angesehen, sodaß sich für den Bestand nichts ändert.

## Einleitung:

Es war im August 1936 als in einer abenteuerlichen Aktion die ersten Steinböcke in der Röth am Fuße der Teufelshörner freigelassen wurden. Es entsprach dem Zeitgeist und dem wildbiologischen Wissensstand etwas Großes zu tun, ohne die tatsächlichen Notwendigkeiten klar erkennen zu können. Somit mußte dieses Vorhaben wohl auch den Umfang und Aufwand haben, da viele Erfahrungen, über die wir heute verfügen noch nicht gemacht waren.

Zudem ist bei genauer Durchsicht der Akten ein weiteres, allen bekanntes Phänomen zu erkennen: Nach großer, vielleicht allzugroßer Begeisterung zu Beginn, drückt die Alltagslast später auf den direkt Betroffenen vor Ort.

Bereits 1925 kam es zur ersten Gatterhaltung von Steinwild im Gebiet. In der Krupp'schen Jagd im Blühnbachtal wurde ein 2 ha großes Gatter gebaut und Steinböcke aus dem Tierpark Peter und Paul in St. Gallen wurden angekauft. Peter und Paul war die in der Schweiz autorisierte Stelle zur Zucht und zum Vertrieb von Steinwild. Ursprünglich war diese Institution nach dem Auftreten des ersten Steinwildes in der Schweiz beauftragt worden reinerbiges Steinwild zu züchten, mit dem Ziel die Schweizer Alpen mit dem ehemals heimischen Wild wieder zu besiedeln. Das Problem der Reinerbigkeit war von besonderer Bedeutung, da in der Zeit niederer Bestände an einigen Stellen Steinbock und Hausziege gekreuzt worden waren. Dieses bei mehreren gefährdeten Arten zu jener Zeit gebräuchliche Verfahren (z.B. Wisent und Bison) führte zur Auslese der phänotypisch (vom Aussehen her) passenden Jungtiere. Diese wurden dann in der Zucht weiterverwendet. Das Verfahren steigerte zwar die Zahl der Nachkommen und stärkte somit den Bestand, die genetische Zusammensetzung des Erbmaterials war jedoch ein Gemisch aus Ziege und Steinbock. Peter und Paul hatte nun die wichtige Aufgabe dafür zu sorgen, daß dieses genetische Mischmaterial nicht zur Nachzucht gelangte und nur genetisch echte Steinböcke zur Ansiedlung gelangten.

## Die Geschichte der Ansiedlung in der Röth

1935 reifte der Plan, Steinwild im Bereich des Naturschutzgebietes Königssee anzusiedeln. Zunächst wurde daran gedacht, ein Gatter von einigen Hektaren zu er-

richten und darin einige Zuchttiere zu halten, der Nachwuchs sollte in die freie Natur entlassen werden. Ob bei dieser Methode daran gedacht war, später das Zuchtgatter aufzulassen, ist nicht mehr nachzuvollziehen.

Es kam auch alles ganz anders. Ein Jahr später war plötzlich nur noch die Rede von einem 15 ha großen Gatter in der Röth. Die Planung war so überhastet, daß weder Geld für den Bau angewiesen worden war, noch klare Vorstellungen über die Detailsausstattung vorlagen. Einzig die Tiere waren bereits in St. Gallen gekauft und die Parkverwaltung mahnte die Auslieferung der Tiere an. Ganz ist heute nicht mehr im Detail nachzuvollziehen, wie es dann im Frühjahr 1936 möglich war, in kurzer Zeit die Seilbahn von Fischunkel in die Röth zu bauen, das gesamte Material aufzuseilen und ein entsprechend großes Gatter zu errichten. Die meisten Lärchenpfosten mußten eingegraben werden. Der Draht wurde in vier einmetrigen Lagen übereinander angebracht. Es war jedenfalls eine hektische Zeit, mit Angeboten, Auftragsvergabe etc. Allein die Materialeilbahn war eine große Konstruktion. Ein kleiner Motor mit acht PS trieb sie an. Die Akten zeigen deutlich, daß die Versuchung die Bahn zu benutzen, anstelle zu Fuß zu gehen, groß war. Strenge Maßnahmen wurden dagegen ergriffen. Trotz aller Fähnrisse gelang es, das Gatter zu vollenden.

Das große Engagement einer Vielzahl von Personen müßte hier erwähnt werden. Die örtlichen, die ministeriellen, die politischen, die der administrativen Mittelschicht. Darauf wird bewußt verzichtet. Nur der Forstmeister Dieterich und die Zoodirektoren Heck (Berlin) und Heck (München) seien auf deutscher Seite erwähnt.

Nachdem das administrative Vorspiel abgeschlossen worden war, bat Forstmeister Dieterich um die Verfrachtung der Tiere aus St. Gallen. Von dort wurden die Tiere im August 1936 über den Bodensee nach Lindau verschifft. Der Nachtzug brachte sie nach München. Heck betreute sie in Hellabrunn und überzeugte sich von der Gesundheit der Tiere, drei Geißen und ein Bock. Danach ging es weiter nach Berchtesgaden und mit der Bahn bis zum Königssee. Über den See wurden die Tiere gerudert, die Transportkisten wurden über die Verbindung zum Obersee getragen, wieder verschifft, wieder getragen. In der Fischunkel wurden die Kisten in der Seilbahn verstaut und aufgeseilt. Nun wurden die Tiere in mühevoller Arbeit durch das Hochgebirge getragen — Ironie der Geschichte

— und schließlich im Gatter freigelassen.

Trotz allerhöchster Absegnung des Projektes wurde es von den Tiefen des Alltags eingeholt. Forstmeister Dieterich schrieb einige Wochen später einen bittenden Brief an den für die offizielle amtstierärztliche Begutachtung zuständigen Herren in München und bat, angesichts der schwierigen Lage des Gatters von einem Einfangen der Tiere zwecks Begutachtung abzusehen. Das Thema wurde offenbar auch nicht weiter verfolgt. Heck hatte offenbar über seine Kompetenz gehandelt. Aufgrund der höchsten Anordnung durch den Reichsjägermeister, übersah man wohl den Dienstweg. Wie die Schilderung des Antransportes schon gezeigt hat, lag das Gatter sehr verkehrsun­günstig in ca. 1.500 m Höhe. Die Tiere mußten im Winter gefüttert werden, weshalb das Heu mit der Seilbahn transportiert werden mußte. Im Winter standen vier Jäger, jeweils zwei abwechselnd, für die Versorgung der Tiere zur Verfügung. Mit der damaligen skitechnischen Ausrüstung im gegebenen Gebiet war dies eine aufopfernde harte Tätigkeit. Diese äußeren Rahmenbedingungen kennzeichneten die an verschiedener Stelle beschriebene Auswilderung.

### Die Herkunft der ausgesetzten Tiere

In den ersten Jahren wurden regelmäßig weitere Tiere dazugesetzt. Die Tiere stammten aus dem Wildpark Peter und Paul (St. Gallen), aus den Zoos von Berlin und München und ein älterer Bock mit Geiß kam als persönliches Geschenk von Mussolini an Göring dazu. Dieses „Italienbock“ genannte Tier sorgte zweimal für Aufregung. Bei seinem Antransport per Bahn konnte in Berchtesgaden ein Mitarbeiter seine Neugierde nicht zähmen, öffnete die Transportkiste etwas, um den Bock zu betrachten. Dieser marschierte an ihm vorbei, über den Bahnsteig und den Bahnhofsvorplatz in die vorbeifließende Ache, wo er sich kühlte und erst nach großen Mühen wieder eingefangen werden konnte. Das zweite Mal sorgte er für große Aufregung, als er unvermutet im Winter 1944 tot an der Fütterung lag. Durch mißliche Umstände konnten die offenbar sehr strengen Anordnungen nicht erfüllt werden. Deshalb kam es zu einem Schreiben nach Berlin, indem nach dem weiteren Vorgehen gefragt wird: „Gestern kam ein Jäger, der in der vorigen Woche mit einem Waldarbeiter das Steinwild in der Röth fütterte zu mir mit der Meldung, daß der sogenannte „Italiener Steinbock“, der wohl min-

destens 15 Jahre alt war, an der Fütterung eingegangen aufgefunden wurde. Der Grund des Eingehens ist zweifellos in Altersschwäche zu suchen, denn die inneren Organe des Bockes waren, wie der Jäger feststellte, vollkommen einwandfrei. Auch der Pansen war ganz gefüllt . . .

Darf ich Sie nun bitten, Herrn Reichsmarschall vom Verenden des Steinbockes Mitteilung machen und zugleich fragen zu wollen, ob das Gehörn ausgekocht und präpariert nach Obersalzburg gebracht werden soll? Dies wäre natürlich erst in einiger Zeit möglich, wenn die Schneelage den Abtransport von der Röth erlaubt. Sollte Herr Reichsmarschall keinen Wert auf das Gehörn legen, so darf ich vielleicht vorschlagen, den ganzen Steinbock an das Haus der Natur zu Herrn Professor, Gajjägermeister Dr. Tratz in Salzburg zu liefern, der versuchen würde, den Bock zu präparieren und auszustopfen. Dies wäre umso praktischer, als eine Bahnversendung des Bockes nicht notwendig wäre, sondern dieser auf schnellstem Wege (Auto) nach Salzburg gebracht und so vielleicht vor dem Verderben geschützt werden könnte . . .“

Es wurden

1936 1 Bock,	3 Geißen aus St. Gallen, Schweiz,
1937 1 Bock,	1 Geiß aus dem Zoo Berlin,
1938 — Bock,	1 Geiß aus Zoo Hellabrunn, München,
1938 1 Bock,	1 Geiß aus dem Aostatal, Italien,
1938 — Bock,	2 Geißen aus dem Zoo Berlin,
1939 1 Bock,	1 Geiß aus St. Gallen, Schweiz,
1942 1 Bock,	2 Geißen aus dem Zoo Berlin,
1942 — Bock,	1 Geiß dem Zoo Hellabrunn, München

ausgesetzt.

Ein bisher nicht behandelter Tatbestand ist die Vertrautheit vieler der freigelassenen Tiere mit dem Menschen. Durch die Haltung in Zoos oder in Wildparken waren sie an den Menschen gewöhnt. Doch nicht nur eine fehlende Scheu durch Kenntnis entstand, sondern wurde durch intensiven, körperlichen Kontakt, wie Kraulen, bei einigen Tieren verstärkt. Mit einem jungen Bock führte der Betreuer Scheinkämpfe durch. Vielleicht muß aus diesen Gründen die Vertrautheit der Tiere aus der Weitergabe des Wissens, die Menschen tun nichts, entstehen. Dabei wäre die Nichtbejugung nicht die auslösende Ursache für die Vertrautheit.

### Zuwachs und Abgang in der Gruppe

Am 14. 07. 1938 wurde — damals fast ein nationales Ereignis — das erste Kitz im Gatter gesetzt. Die Bedingun-

gen an den eher schattigen Einhängen der Teufelhörner wurden wohl durch die Fütterung kompensiert. Aus heutiger Sicht ist eine Beurteilung der Gesundheitssituation schwierig. Doch fällt auf, daß Probleme mit Parasiten und Krankheiten die Gruppe von Anbeginn begleiteten. Zudem kam es — obwohl das Gatter 15 ha groß war — in einem Fall, wohl durch Agression eines Bockes, zu so heftiger Verletzung eines Kitzes, daß dieses einging. Daraus scheint sich ableiten zu lassen, daß die Haltungssituation zum Teil wenig mit Freilandbedingungen zu tun hatte. Wie aus einigen Freilassungen in den Alpen bekannt ist, hat man sich heute von der Gatterhaltung wohl ganz abgewandt, da die beschriebenen Probleme immer wieder auftraten. Im Gebiet des Gatters hält sich heute im Winter kein Steinbock auf. Neben dem Verlust eines Kitzes durch direkten Angriff, erblindete ein weiteres. Es wurde noch ins Tal transportiert und nach Berlin geschickt, ging dann aber ein. Zudem entsprang eine Geiß aus dem Gatter. Zwei weitere Geißen gingen ein. Im Winter 1938/39 verendete eine achtjährige Geiß aus Hellabrunn an chronischem Labmagenkatarrh, Lungenbefall und Lungenentzündung. Im Mai 1940 starb eine zweijährige Geiß an Milzgeschwulst, Lungen-, Magen- und Darmwürmern. Oben bereits erwähnt ist der Tod des „Italienbockes“, der keine auffälligen Veränderungen aufwies und wegen seiner schon etwa 15 Jahre wohl an Altersschwäche eingegangen ist.

In das Gatter wurden folgende Kitze gesetzt:

1938	1 Kitz
1939	1 Kitz
1940	2 Kitze
1941	2 Kitze
1942	3 Kitze
1943	3 Kitze
gesamt	12 Kitze

Es ergibt sich bei Öffnung des Gatters ein Bestand von 4 Böcken und 9 Geißen eingesetzt, sowie 10 Tiere gezüchtet. 1954 stellt Forstmeister Dieterich die Angaben aus der Erinnerung zusammen und teilt diese zu 4 Böcken und 6 Geißen auf. Somit ist mit Öffnung des Gatters ein Bestand von 8 Böcken und 15 Geißen freigesetzt worden. Die Literatur spricht von 24 nicht 23 Tieren, dabei wurde aber der Tod des „Italienerbockes“ übersehen. In den 6 Jahren Gatter konnte also nur ein ganz geringer Zuwachs erzielt werden. Somit waren die ganzen ungewöhnlich

hohen und einsatzfreudigen Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt. Obwohl die Gruppe sich geeignete Einstände suchen konnte und mit der Blühnbacher Gruppe verschmolz, hat sich an dieser Situation nichts grundlegendes geändert.

### Die Öffnung des Gatters und die weitere Entwicklung

Mit zunehmender Länge des Krieges und mit Abstand zur ersten Freilassung sank das Interesse an den Tieren in der Röth. Der Auftrag aber war der gleiche. Dadurch kamen die Verantwortlichen vor Ort unter zunehmenden Druck. Dies kann deutlich aus der Korrespondenz entnommen werden. Besonders die Beschaffung und der Transport des Heus und die damit verbundenen Kosten machten Probleme und führten in einem Fall sogar zur privaten Bezahlung. Ob derjenige das Geld je wieder sah, ist unbekannt. Solche Probleme ließen die Gedanken über eine Öffnung des Gatters immer lauter werden, bis es 1944 soweit war. Nach Ende des Krieges wurde der gesamte Draht abgebaut und zu Tal transportiert. Er war damals hochbegehrt. Auch der Motor der Seilbahn hat noch lange eine Maschine zum Schneiden und Spalten von Holz betrieben. Das Steinwild wurde damals nur in geringem Maße beobachtet, man hatte Wichtigeres zu tun. Das Rudel aus dem Gatter Blühnbach war bereits früher freigelassen worden. Die beiden Gruppen haben sich vermischt und besiedeln heute ein Gebiet vom Kahlersberg im Hagengebirge bis etwa in die Gegend der Funtenseetauern und den Einhängen des Blühnbachtals. Es hat also kaum eine Verbreitung aus dem größeren Aussetzungsgebiet stattgefunden. Einmal soll ein Bock bis in den Bereich des Watzmann gewandert sein. Diese einzelne Beobachtung ist aber eine Einzelne geblieben. Obwohl die Tiere nun ihnen angemessene Einstände aufsuchen konnten und eine verstärkte Grundpopulation durch die Verschmelzung mit den Tieren aus dem Blühnbachtal entstand, kam es nicht zu einer deutlichen Zuwachssteigerung, wie dies etwa nach der Öffnung des Gatters im Pitztal eintrat. Der Bestand blieb stark schwankend ohne längerfristigen Aufwärtstrend. Stark beeinträchtigt wurde eine mögliche Zunahme auch durch die starken Räudezüge im Gebiet Berchtesgaden, wodurch auch bei den Steinböcken immer wieder starke Verluste auftraten.

## War der Steinbock früher in den Berchtesgadener Alpen heimisch?

Diese Frage beschäftigt seit langem die Gemüter. Bereits Amon und Tratz befaßten sich ausführlich mit diesem Thema. Als Indizien für die frühere Verbreitung einer Art werden üblicherweise alte Jagdbeschreibungen, Ortsnamen etc. herangezogen. Im hiesigen Gebiet, in dem eine Reihe von Aufzeichnungen weit zurückreichen gibt es keine Hinweise auf ein ehemaliges Vorkommen. Auch die beiden früher in Salzburg betriebenen Steinbock-Apotheken sind kein Indiz. Zum Gebiet Salzburg zählte damals noch das Zillertal. Dort gab es nachgewiesenermaßen Steinwild. Trägt man aus unserem heutigen Wissen die Mosaiksteinchen zusammen und vergleicht sie mit Gebieten, in denen Aussetzungen sehr erfolgreich waren, so gab es den Steinbock nach der Eiszeit in Berchtesgaden wohl nicht, denn:

- das Gebiet liegt im östlichen Grenzbereich der nach-eiszeitlichen Verbreitung,
- durch die Geologie (Kalkalpen) kommt es zum Landschaftstyp der großen Gebirgsplatten mit hohen Anteilen eher flachen Geländes, dadurch zu hohen Schneelagen,
- das Gebiet liegt im Übergangsbereich vom atlantischen zum kontinentalen Klimabereich. Dadurch sind hohe Niederschläge und auch im Winter Feuchtschnee bis in hohe Lagen gegeben.

Der Steinbock ist dagegen eine Art der kontinentalen zentralgebirgigen Trockengebiete. Er bevorzugt steiles Gelände mit geringer Schneeeauflage. Eine der erfolgreichen Freilassungen, z.B. die im Pitztal, zeigt deutlich diese Bevorzugung. Dort wurden 1953 Tiere freigelassen. Die kleine Startpopulation hat inzwischen die Grenze von 1000 Tieren längst überschritten.

## Wie ist die Freilassung aus heutiger Sicht zu beurteilen?

Der Mensch hat aus unterschiedlichen Motiven in den letzten Jahrtausenden in das Verbreitungsmuster einer Reihe von Arten indirekt oder direkt eingegriffen. In Europa war wohl die größte Beeinflussung der Tierwelt die mittelalterliche Rodungstätigkeit. Dies führte zum Aussterben des Auerochsen und zum Verdrängen des Wisent. Weiters hat direktes menschliches Handeln aus verschiedensten Gründen Tierarten verschwinden lassen.

Das Steinwild wurde wohl vorwiegend wegen der ihm zugesprochenen Wunderkräfte fast ausgerottet. Auf diesem Hintergrund sollte man sich mit der Frage der in Berchtesgaden getätigten Freilassung auseinandersetzen. Die dabei besonders bedeutsamen Gedanken, das edle Steinwild auf deutschen Boden haben zu wollen, bleiben hier unberücksichtigt. Nach dem Stand der Diskussion über die Wiederansiedlung ehemals heimischer Tierarten würde die Vorgehensweise heute anders sein. So wurden etwa beim Bartgeierprojekt aufwendige Untersuchungen über die Eignung vorgesehener Aussetzungsgebiete durchgeführt. Die Ursachen für das Verschwinden der Art sind zu analysieren und die Qualität des Lebensraumes im Vergleich zu ehemals sind zu untersuchen, etc. Diesen Analysen folgen Fragen an geeignete Aussetzungsgebiete und an die Methode der Freilassung. Bei Steinböcken läßt man die Tiere im allgemeinen direkt aus der Transportkiste in die Freiheit. Dabei kann es natürlich sein, daß die Tiere sich an einer anderen als der erhofften Stelle einstellen. Deshalb soll oder kann eine Freilassung nicht aus der Sicht eines kleinen Areals gesehen werden, sondern muß über-regional geplant sein. Das Freilassungsgebiet sollte immer als Kristallisationspunkt für die neue Population gesehen werden und für die Art speziell ausgewählt werden. Wenn man diese Grundsätze mit dem heutigen Wissen über den Steinbock verknüpft, kommt man zu der Ansicht, heute würde in Berchtesgaden kein Steinwild mehr freigelassen werden. Da es aber auch keine Hinweise dafür gibt, daß die Tiere das Gebiet über Gebühr strapazieren, denkt auch niemand daran, einen möglicherweise begangenen „Fehler“ zu revidieren. Es bleibt wohl auch in Zukunft alles beim Alten. Lediglich das Steinwild ändert manchmal sein Verhalten. Wird es in einem Gebiet durch die Touristik gar zu unangenehm, weil jeder fotografieren will, dann weichen Gruppen in unzugänglichere Gebiete aus und haben ihre Ruhe. Vielleicht könnten die „Naturfreunde“ darüber nachdenken und den Tieren gegenüber etwas höflicher sein, wenn sie sich in deren „gute Stube“ begeben.

## Adresse:

Dr. W. d'Oleire-Oltmanns  
Nationalparkverwaltung Berchtesgaden  
Doktorberg 6  
8240 Berchtesgaden

## Literatur

- A m o n , R.: Klimatische Grenzen einer Wiederansiedlung des Alpensteinbockes *capra i. ibex*, LINNE 1758, in den Ostalpen, Österr. Arbeitskreis für Wildtierforschung, Manuscript 5 S.
- v . B ü l o w , G. (1978): Steinwild — Das Vorkommen im deutschen Alpenraum, Wild und Hund 2, 25 - 27.
- C o u t u r i e r , M., A. J. (1962): Le bouquetin des Alpes, Selbstverlag, Grenoble.
- H e c k , L. (1942): Über die Einbürgerung des Steinbockes in den bayerischen Bergen, Jb. d. V. z. Schutz der Alpenpflanzen und -Tiere, 14, 45 - 51.
- H e c k , L. (1950): Bericht über die Einbürgerung des Alpensteinbockes im Naturschutzgebiet Berchtesgaden. Jb. d. V. z. Schutz der Alpenpflanzen und -Tiere, 15, 88 - 92.
- H e c k , L. (1951): Bericht über die Einbürgerung des Alpensteinbockes im Naturschutzgebiet Berchtesgaden. Natur und Volk, 81, 295 - 297.
- v . K o b e l l , F. (1959): Wildanger. Reprint, München.
- K o f l e r , H. (1982): Der Steinbock, Ansprüche, Einbürgerung, Bejagung. Bericht über die Tagung der Hegegemeinschaft Röhelstein-Hochlantsch am 25. 06. 1982, 1 - 57.
- N e r l , W. (1972): Das Steinwild im Hagengebirge, Alpenvereins-Jahrbuch, 5 S.
- T r a t z , P. (1969/61): Belege für das einstige Verbreitungsgebiet des Steinwildes (*Capra ibex* L.) in Salzburg, Österr. Arbeitskreis für Wildtierforschung, Jubiläumsbuch, 49.
- W i e r s e m a , G. (1982): Zur Wiedereinbürgerung des Alpensteinbockes Jb. d. V. zum Schutz der Bergwelt, 47, 9 - 25.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [53\\_1988](#)

Autor(en)/Author(s): d`Oleire-Oltmanns Werner

Artikel/Article: [50 Jahre Steinböcke in Berchtesgaden 81-86](#)